

## Zeitschriften-Spiegel

### Die tiefe Krise der USA

Unter dem Titel „Finster in die siebziger Jahre“ beschreibt *Sabina Lietzmann* in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 27. Dezember 1969 die USA am Ende ihrer liberalen Ära. Wir zitieren:

„Es ist nicht nur der Krieg in Vietnam, der die Nation bitterlich geteilt hat. Es ist nicht allein der Konflikt der Rassen, der Generationen, die Rebellion der breiten Massen des Kleinbürgertums gegen das liberale Establishment' . . . Was auf dem Grunde der Malaise schwelt, ist die Infragestellung aller Werte, aus denen Amerika seit seiner Gründung Kraft und Einigkeit gezogen hat. . . Die fraglos verehrten Institutionen. . . Patriotismus, Gesetz, Familie, Kirche — sie haben die sechziger Jahre nur schwer angeschlagen überlebt . . .

Amerika verschanzt sich heute vor sich selbst. Die Zukunftsperspektiven, welche soeben die Nationale Kommission zur Erforschung von Gewalttätigkeit den Stadtbewohnern Amerikas ausgemalt hat, lesen sich wie ein Gruselmärchen. Schon in den nächsten Jahren. . . werden die Wohnhäuser der Innenstadt befestigten Bastionen gleichen, während die Slumquartiere „zu Stätten des Terrors mit allgegenwärtigen Verbrechen werden, die sich des Nachts vielleicht vollständig der Kontrolle der Polizei entziehen. Bewaffnete Wachen werden alle öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Bibliotheken und Spielplätze sichern<sup>1</sup>. Die fernen Suburbs, deren gesellschaftliche Homogenität als Schutz wirkt, sind mit der Innenstadt verbunden durch die sanitären Korridore' schneller, von Patrouillen kontrollierter Autobahnen und durch Autobusse und Züge, die mit schußfestem Glas und leichten Panzerplatten ausgerüstet sind, zusätzlich gesichert durch bewaffnete Begleittrups. „Waffenbesitz wird in den Suburbs all-

gemein verbreitet sein, und die Häuser werden durch allerlei Sicherheitsmaßnahmen befestigt werden . . . Bewaffnete Bürgerpatrouillen in Autos werden für zureichenden Polizeischutz sorgen . . . Tatsächlich hat diese Zukunft schon begonnen . . . wir kennen wenige Leute, die sich des Nachts in die U-Bahn wagen . . . Wir kennen niemanden in dieser Stadt, der, wenn nicht selbst Opfer eines Überfalls oder Diebstahls, nicht mindestens Beraubte in der nächsten Bekanntschaft hat. . . ' Gewiß, dieses Leben mit dem Risiko findet nur in den Städten statt. Doch Amerika verstädert jährlich mehr; heute leben über siebzig Prozent der Bevölkerung in den Städten . . .

Patriotismus, und das reizt Mittelamerika am heftigsten, ist fast ein Schimpfwort geworden in diesem Land, in dem an jedem Postamt eine Fahne hängt. . . Die Enthüllungen über das Massaker in My Lai haben die Nation tief verstört. . . Mit einem Schlag sieht sich das Land um seine Unschuld gebracht. . . Agnew hat dem schwelenden Unmut der weißen Mittelklasse Luft gemacht. . . Der weiße Kleinbürger läßt sich nicht ungestraft ignorieren. Der ‚vergessene Amerikaner' hat sich gerächt. Ob er nun ‚Majorität' ist oder nicht — stumm ist er jedenfalls nicht mehr. . . Das Pendel, das in den sechziger Jahren zur liberalen Linken ausgeschwungen ist, schwingt jetzt zurück, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die liberale Ära, die 1932 mit *Roosevelt* begonnen hatte, zu Ende geht und daß die siebziger Jahre die Wiederkehr der weißen Reaktion erleben.“

Der Chefredakteur der *New York Times*, *James Reston*, schreibt in der *Londoner Times* vom 20. 12. 1969 unter dem Titel „Die Demokraten sind ‚down and out' in den USA“, daß es keine Anzeichen eines Regenerierungsprozesses innerhalb der demokratischen Partei gebe. „Sie haben das Weiße Haus während 27 von 30 Jahren kontrolliert und scheinen nicht in der Lage, sich der Rolle der Opposition anzupassen. Sie haben keinen Führer, um den sie sich scharen können, kein Programm, mit dem sie übereinstimmen und keinen Präsidentschaftskandidaten mit einer breiten populären Basis.“

*Friedrich Baerwald* stützt in einem Artikel der *Frankfurter Hefte*, Nr. 12/1969, die oben genannten Einschätzungen weitgehend, sieht jedoch die Politik *Nixons* mehr in einer Zerreißprobe und mißt den Gegnern seiner Vietnampolitik eine größere Bedeutung zu. Baerwald zitiert ein junges Stabsmitglied der Wahlorganisation *Nixons* im Vorjahr, *Kevin P. Phillips*, der der Überzeugung ist, daß in den siebziger Jahren ein neuer, langfristiger politischer Zyklus anheben werde, in dem die Republikaner die Mehrheitspartei würden: „Die These von Phillips besagt nicht weniger, als daß in Zukunft ein republikanischer Präsi-

dent gewählt werden könne, „ohne die liberale Unterstützung in den Großstädten zu mobilisieren oder die freiheitliche Jugend zu umwerben oder sich großzügig gegenüber den städtischen Problemen zu zeigen, ohne wesentliche Unterstützung der Neger und ohne sich um die jungen und wohlhabenden akademischen Kreise der Vorstädte zu kümmern“ ...

Entscheidend aber ist, daß Phillips für 1972 auch die Südstaaten für die Republikaner gewinnen will, die 1968 für den Rechtsradikalen *George Wallace* gestimmt haben, der den Vietnamkrieg durch einen militärischen Sieg beenden möchte und ein scharfer Gegner der Bürgerrechtsgesetzgebung der letzten Jahre ist... Bald nach seinem Amtsantritt versuchte der Präsident, das Wahlgesetz von 1965 abzuschwächen, das den Negern der Südstaaten den sehr notwendigen Schutz in der Ausübung ihres Wahlrechts gewährt. Der Kongreß, immer noch mit einer Mehrheit der Demokraten, lehnte die Änderung ab. Der nächste Schritt führte durch Entscheidung des Obersten Gerichtshofes zu einem völligen Fehlschlag ... Noch auf einem anderen Gebiet ist die Strategie der Spekulation auf das ‚Mittlere Amerika‘ (sowohl geographisch als auch sozial zu verstehen) in Schwierigkeit geraten. Schwere Arbeitskämpfe stehen bevor, bei General Electric kam es bereits zum Streik; Nixons Arbeitsminister *Shultz* hat dabei Äußerungen gemacht, die wie eine einseitige Parteinahme für die Unternehmer erscheinen ...

Bis vor kurzem hatte es den Anschein, daß die Politik mehr und mehr lediglich zum Überbau für die Technik, vor allem auch die Militärtechnik, wurde; der Fortschritt der Zerstörungsmöglichkeiten überwucherte den des friedlichen gesellschaftlichen Aufbaus. Die Unruhe unter der Jugend Amerikas, ihre Ablehnung des Vietnamkrieges, ihre Kritik an der Politik des alten Stils, ist ein Anzeichen dafür, daß hier eine Stimmung zum Durchbruch kommt, in der Technik und Wirtschaft neue Stellenwerte erhalten: in einer Gesellschaft des materiellen Überflusses besteht eine neue nicht-materielle Rangordnung.

Das Problem ist, ob die neue Wertskala in das Bewußtsein der Massen übergeht. Nur dann können die USA die gegenwärtige Zerreißprobe überstehen. Nixon ist nicht der Führer in den neuen Entwicklungsabschnitt, aber vielleicht hat er eine dialektische Rolle in der Geschichte, indem er die Opposition stärkt, die er gegen sich hervorruft, so daß sie, soll Amerika eine Zukunft haben, seine Politik überwindet."

#### *Hinweise*

*Kursbuch* Nr. 19 beschäftigt sich mit einer Kritik des Anarchismus. Es kommen darin u. a. zu Wort: Der italienische Anarchist *Cavallero*,

der Banken ausraubte für politische Zwecke, *Bakunin* und *Stalin*, es folgen Analysen der frühen russischen Anarchisten, der französischen Mairévolte, der westdeutschen Studentenbewegung, holländischer Provos, eine entschiedene Ablehnung all dessen durch den ehemals in der DDR inhaftierten *Wolfgang Harich* und eine abwägende historische Einschätzung des Anarchismus von *Eric Hobsbawm*.

Die *International Labour Review*, das Organ der ILO (Internationale Organisation der Arbeit) in Genf beschreibt in einer sehr fundierten Analyse den allgemeinen Trend in Entwicklungsländern, daß die Schaffung von Arbeitsplätzen nicht mit der Bevölkerungszunahme Schritt hält. *Yves Sabolo* stellt an Hand von Statistiken eine Schätzung der in verschiedenen Gebieten unterschiedlich hohen Arbeitslosigkeit auf.

Die *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Nr. 4/1969, untersuchen das auch heute aktuelle Problem der Ständeideologie der Unternehmerverbände und der gewerblichen Wirtschaft in den Jahren 1930—1933, die den Nationalsozialismus sehr gefördert hat.

*Argument*, Nr. 54/1969, behandelt in äußerst kritischer Weise die geplanten Reformen in Schule und Universität. *Heim-Joachim Heydorn* schreibt über „Ungleichheit für alle“, *Gernot Konnefke* über „Integration und Subversion. Zur Funktion des Bildungswesens in der spätkapitalistischen Gesellschaft“ und *Rolf Schmiederer* über „Politische Bildung zwischen Gemeinschaftsideologie und Nationalismus“.

Koneffke kritisiert an der geplanten Bildungsreform:

1. Bildungsinhalte werden entintellektualisiert, und damit wird die intellektuelle Überschreitung des Systems verhindert.

2. Eine Nivellierung und zugleich die funktionelle Wendung der intellektuellen Schulleistung sei die Folge. Das Bildungsziel wird herabgesetzt und damit die statistische Masse der Begabungen erhöht.

3. Diese funktionelle Steigerung wird systemkonform in der Form spezialisierter Intelligenz angestrebt. Bildung wird von vornherein auf den Arbeitsmarkt zugeschnitten.

4. Pragmatisierung des Lehrplans. Das Interesse des Individuums wird dem Interesse des über Produktionsmittel Verfügenden gleichgeschaltet.

5. Solche Erziehung übt Verhaltensweisen ohne die Fähigkeit ein, sie auf Grund von Einsicht ändern zu können. Schule dient als geplant arbeitender Verstärker der informellen Manipulation und bezweckt marktkonformes Verhalten.

*Barbara Skriver*